

# No one likes us, we don't care

**fußball** Stefan Maierhofer hat einen Klub gefunden, der noch mehr polarisiert als er selbst. Zu Besuch beim berühmten FC Millwall im Südosten Londons, wo der Major nicht nur mit dem Abstieg zu kämpfen hat.

Text PETER K. WAGNER \* Fotos MARTIN BERANEK

Im Herbst 2013 arbeitete die Admira wieder einmal an ihrem sportlichen Abstieg. Die graue Maus aus der Südstadt fand sich abgeschlagen am Tabellenende wieder. Doch Oliver Lederer hatte eine Idee: Er rief einen alten Freund an. Der hob ab, packte seine Sporttasche und fuhr – ins Fitnesscenter. Nicht das erste Mal, dass der damals vereinslose Stefan Maierhofer seinen eigenen Weg ging.

Bermondsey im Südosten Londons an einem Samstagnachmittag Ende März. Das freundliche Frühlingswetter stört die heruntergekommene Szenerie. Neben den unzähligen einfachen Einfamilienhäusern ist das Pub „The Bramcote“ das traurige Highlight. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt, lediglich ein Millwall-Löwe erinnert an das, was hier bis vor kurzem noch an Tagen wie diesen zu sehen war: Fußball-Fans, die sich mit Pints auf ein Heimspiel einstimmen. Keine 100 Meter weiter Richtung Stadion hat sich ein älterer Herr mit mobilem Grill in einer Einfahrt verschanzt und verkauft Hamburger. Ihm gegenüber parkt ein weißer Vauxhall mit Totalschaden. Die Menschenmassen hier auf der Zampa Road haben aber nur Augen für die dunkle Unterführung der Overground-Bahn. Eine Tribüne ist schon zu sehen: Diese Straße führt zur Höhle des Löwen. „Welcome to The Den“, der Heimstätte des berühmten, weil so berühmten FC Millwall.

Millwall statt Admira. Championship, also zweithöchste Liga, in England statt Bundesliga in Österreich. Abstiegskampf beim Vorletzten vor 7.000 Zuschauern statt vor 2.000 in der Südstadt. Mitte März, als viele schon dachten Stefan Maierhofer lernt nur noch für seine Trainerlizenz und modelt nebenbei, wollte es der 31-Jährige noch einmal wissen und



Der Moment des Auftauchens fühlt sich jedesmal wie eine Wiedergeburt an: „In dem Moment, in dem ich die Oberfläche durchbreche, fülle ich meine Lungen wieder mit





„Ich lasse los und bin vollkommen frei.“ Der Moment des Auftauchens fühlt sich jedesmal wie eine Wiedergeburt an: „In dem Moment, in dem ich die Oberfläche durchbreche, fülle ich

unterschrieb bis Saisonende beim abstiegsgefährdeten Kultklub. „Ich will nicht arrogant klingen, aber 90 Prozent der Kicker hätten das Angebot der Admira oder jenes aus China angenommen. Aber das hätte mir mehr verhaut“, erklärt der 2,02-Meter-Stürmer. Was Millwalls Angebot zum richtigen machte, kann man beim Heimspiel gegen Blackburn rasch erahnen. Es dauert nur eine Angriffsaktion der Hausherrn und ein erster Roar verbreitet sich im gesamten Ground. Sechs Minuten und einen streitbaren Foulpfiff gegen die Lions später sorgt der Klub-Chant endgültig für Gänsehaut: „No one likes us, we don't care.“ Ein Lied, angestimmt zur Melodie von Rod Stewards „Sailing“, das seinen Ursprung in der zwielichtigen Hooligan-Tradition der Fans des FC Millwall hat und zum Symbol eines ganz eigenen, selbstverständlichen Stolzes wurde, der auch zu Stefan Maierhofer passt. Aber nur dann, wenn man die Geschichte des Klubs und jene des 19-fachen österreichischen Nationalspielers versteht.

**V**ereinskunde FC Millwall: Im Sommer 1885 gründen Fabrikarbeiter auf der Isle of Dogs, in einem der größten sozialen Katastrophengebiete Londons, die Millwall Rovers. Bald benennt sich der Klub in FC Millwall um, der Löwe kommt ins Vereinslogo und 1910 siedelt man weiter westlich in die Nähe der Bahnstation New Cross. Nach Jahren des Wandertums entsteht in einem unwirtlichen Brachland ein Stadion, in dem kaum ein Gegner gerne zu Gast ist. Denn so berühmt das Den für seine atemberaubende Atmosphäre während der 90 Minuten war, so berüchtigt waren seine Fans auch für die dritte Halbzeit. Die „Bushwackers“ galten bald als schlagkräftigste Hooligan-Firm Englands. Dass etwa die Kollegen von Erzfeind West Ham United mindestens ebenso gerne den Platz stürmten oder die Polizei und andere Fans verprügelten, belegen diverse Erlebnis-Biographien von ehemaligen Schlägern. Mit einem Unterschied: Über die Hammers gab es auch sportlich zu berichten. West Ham ist stolz auf seine „Academy of Football“ genannte Talenteschmiede und rühmt sich immer noch damit,

quasi im Alleingang die Weltmeister von 1966 produziert zu haben. Die notorische Erfolglosigkeit Millwalls kennt dagegen nur zwei kleine Ausnahmen: Das FA-Cup-Finale 2004 inklusive Europacup-Qualifikation und zwei Saisonen in der höchsten englischen Spielklasse Ende der 80er. Die schäbige Gegend, ein bald baufälliger Hexenkessel und eine mehr als streitbare BBC-Dokumentation aus dem Jahr 1977 sorgten gepaart mit diversen Ausschreitungen für einen wenig erfreulichen Ruf. Aus dem sympathischen Außenseiter mit lautstarken Fans wurde der ewige Underdog mit einer Horde hasserfüllter Hooligans im Schlepptau. Da konnte auch der Umzug in ein neues, sicheres Stadion 1994 nichts daran ändern. Denn da gefielen sich die Supporter bereits so sehr in dieser Rolle, dass sie Rod Stewarts Welthit umdichteten und sich selbstironisch besangen. Ein Trotzhaltung, deren gewaltorientierter Kern sich in den aktuellsten verfügbaren Statistiken gar nicht bestätigen lässt: Die 67 Verhaftungen von Millwall-Fans in der Saison 2012/13 reichen im Vergleich mit den Klubs der beiden höchsten englischen Ligen gerade mal zu einem Platz im oberen Mittelfeld.

Trotzhaltung kennt auch Stefan Maierhofer nur all zu gut. Ganz Österreich war einst stolz auf einen 23-Jährigen, der es



Der Moment des Auftauchens fühlt sich jedesmal wie eine Wiedergeburt an: „In dem Moment, in dem ich die



Der Moment des Auftauchens fühlt sich jedesmal wie eine Wiedergeburt an: „In dem Moment, in dem ich die Oberfläche durchbreche, fülle ich meine

innerhalb von eineinhalb Jahren vom Landesligisten Langenrohr in die deutsche Bundesliga zu Bayern München geschafft hatte. Ganz Hütteldorf lag ihm zu Füßen, als er die Grün-Weißen im Frühjahr 2008 zum Meistertitel schoss und zum Rapidler des Jahres wurde. Und nur Fans des Rekordmeisters zogen nicht den Hut als er 2012 in Salzburg eine Söldner-Truppe aufweckte und mit seiner Siegermentalität zur Meisterschaft peitschte. Doch das ganze Land lachte auch über ihn. Über 275.000 Leute klickten den youtube-Zuschnitt seines schwachen Team-Auftritts beim 1:3 auswärts gegen Litauen im Jahr 2008 an, sein Luftloch gegen Düdelingen wurde zum Sinnbild der größten Pleite des österreichischen Fußballs seit Färöer. Das Pendel des Stefan Maierhofer kennt nur extreme Ausschläge – fleischgewordene Siegermentalität oder großkotziger Antifußballer.

**A**uch weil Maierhofer kein kantenloser Profi ist, sondern noch etwas zu sagen hat, wenn andere längst schweigen. So wie jede kleinste Gewaltausschreitung im Millwall-Umfeld gegen die Lions verwendet wurde, hatte auch Maierhofer immer wieder mit der öffentlichen Wahrnehmung zu kämpfen – einen schlechten Ruf verliert man eben nicht so leicht wie ein Kopfballduell. Dabei ist Maierhofers Umgang mit den Medien eines seiner Erfolgsgeheimnisse und jedes Gespräch mit ihm ein Gewinn im Vergleich zu den aalglatten PR-Frage-Antwort-Spielen seiner meisten Kollegen. Das hat sich auch in London nicht geändert, wie er in der Millwaller Players Lounge beweist: „Ich

## „Ich weiß, dass ich nicht der beste Fußballer bin“

spiele lieber vor einer anständigen Kulisse in einer geilen Liga als dass ich mich in Österreich schimpfen lasse. Bei uns gönnt keiner irgendjemanden etwas, für diese negative Stimmung spielt man nicht Fußball. In England wird man für jede Grätsche gefeiert.“

Feiern kann man im Den heute aber nicht wirklich. Maierhofer kommt nach 82 Minuten beim Stand von 1:1 ins Spiel. Der Ex-Braunschweiger Simeon Jackson bringt die Hausherren kurz darauf in Führung und hat bereits in der nächsten Aktion nach mustergültiger Vorlage von Sturmpartner Maierhofer die Vorentscheidung am Fuß. Er scheidet am Außenetz und Blackburn gleicht im Gegenzug aus. Die Lions werden bis Saisonende um den Verbleib im Championship zittern müssen. „Wir können es noch schaffen. Ich möchte nicht sagen müssen, dass ich während meiner Karriere einmal abgestiegen bin“, gibt der Major die Richtung vor. Er will den Verein retten, dafür wurde er geholt. „Ich weiß, dass ich nicht der beste Fußballer bin“, ergänzt er und zeigt durch die milchigen Fensterscheiben auf den Rasen. „Aber da unten am Spielfeld kann ich in den entscheidenden Momenten vielen meiner Gegenspieler überlegen sein. Durch meinen Körper und meine mentale Stärke.“ Millwall-Manager Ian Holloway hat ihn genau wegen dieser Mentalität geholt. „Ich mag Maierhofer, er ist ein guter Typ und ein toller Mensch“, lobt ihn sein Trainer, der ihn auf Empfehlung von Maierhofers Manager bei Wolverhampton, Mick McCarthy, nach London lotste. „Es gibt zu dieser Zeit nicht viele Spieler, die am Markt sind. Wir haben einen großen Brecher gebraucht, weil Teams sich gegen uns gerne hinten rein stellen. Er kann für uns den Unterschied ausmachen.“

In den nächsten beiden Partien startet Millwall die erste Siegesserie seit September. Die Spiele eint die Personalie an vorderster Front: Stefan Maierhofer steht erstmals in der Startformation. Der Major hat anscheinend den richtigen Weg eingeschlagen. Und Oliver Lederer hat es ja auch ohne seinen Kumpel geschafft. **SM**



Der Moment des Auftauchens fühlt sich jedesmal wie eine Wiedergeburt an: „In dem Moment, in dem ich